Für unsere Farmer

Ueber Saatgutzucht

Alles, was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht. Verblüfft wird da der Leser fragen: „Geht das nicht ein bißchen zu weit? Man kann doch wohl manche Ausnahmen machen und sagen, dies und jenes sei wohl wert, daß es erhalten werde." Wir wollen zugestehen, das Wort greift ein wenig scharf zu und wir wollen es deshalb mildern und sagen: Alles kann und soll verbessert werden. Dem wird der Leser schon eher zustimmen. Etwas verbessern, ja, das läßt man sich schon gefallen; dann sind wir auch mit dem Worte einverstanden „das Bessere ist der Feind des Guten", d. h. ich mag wohl etwas Gutes haben, sobald ich aber etwas Besseres haben kann, so ist mir das Gute nicht mehr gut genug und ich nehme das Bessere.

Alles kann verbessert werden, ist also eine Wahrheit, die der einsichtige Farmer anerkennt und der er überall auf seiner Farm und auf der des Nachbarn erst recht begegnet. Jedes Stück Vieh, jedes Gerät, jedes Gebäude, kurzum alles, was er sieht, könnte verbessert werden.

Heute wollen wir nur das eine Stück, allerdings eins der Hauptstücke uns vorführen und uns klar zu machen suchen: alles Saatgut kann und soll verbessert werden. In Canada hat man vor ungefähr zehn Jahren einem gewöhnlichen Farmer, der durch Zuchtwahl eine besonders gute Weizensorte herangezüchtet hatte, den Doktortitel verliehen. Gewiß, der Mann hat den Ehrentitel mehr verdient als viele andere, die sich Doktor schimpfen lassen und nicht wissen warum.

Also vom Saatgut soll hier die Rede sein. Wenn man z. B. beim Reinigen des Getreides mit der Windfege den sogenannten Vorsprung nimmt, so erhält man die größten und schwersten Körner, denn nur diese springen vor, d. h. am weitesten. Diese Mühe macht sich nicht jeder Farmer; viele haben überhaupt keine Windfege und reinigen ihr Saatgetreide nicht. Er sollte sich aber solch Saatgetreide einmal etwas genauer ansehen. Wieviele Körner würde er da finden, die verkrüppelt, eingeschrumpft, zerschlagen sind und auf volle Entwicklung und Keimfähigkeit keinen Anspruch machen können.

Man bedenke, in welchem engen Zusammenhange der Ertrag und besonders das Gewicht der Ernte steht mit dem Gewicht des verwendeten Saatgutes. Unsere Versuchsstationen haben der Auswahl des Saatgutes viel Aufmerksamkeit zugewandt. Bei einem Versuche, wo Körner in schwaches Salzwasser gelegt wurden, sanken 20 unter, 19 davon gingen auf; von 20 Körnern, die in diesem Wasser nicht untersanken, gingen nur 9 auf und von diesen starben 3 ab und 6 wuchsen kümmerlich.

Um sich wirklich reines Saatgut zu verschaffen, muß es nicht nur von Unkrautsämereien und anderen Beimengungen gereinigt, es muß auch sortiert werden. Die Reinigungsmaschinen besorgen wohl die Ausscheidung aller Beimengungen, das Sortieren ist aber recht häufig höchst unvollkommen ausgeführt. Mit dem Vergrößerungsglas läßt sich sofleich erkennen, ob die Maschine gut oder schlecht gearbeitet hat.

Wenn der Farmer ein Kalb für die Zucht aufziehen will, so nimmt er es nicht von einer schlechten Kuh, sondern er nimmt es von der besten, die er im Stalle hat. Er bedauert es auch wohl, daß seine Verhältnisse es ihm nicht erlauben, einen tadellosen Rassebullen zur Verbesserung seiner Herde benutzen zu können, weil er weiß, daß die trefflichen Eigenschaften der Elterntiere sich auf die Nachkommen vererben.

Dieselben Gesetze der Vererbung die bei den Tieren gelten, gelten aber auch bei Pflanzen. Ebenso wie es sehr wahrscheinlich ist, daß von ausgezeichneten Elterntieren vorzügliche Nachkommen erlangt werden, ebenso wahrscheinlich ist es, daß von auserlesenem, vorzüglichem Saatgut die leistungsfähigsten Pflanzen, die ergiebigsten Ernten gewonnen werden.

Der zähe Kolorado-Käfer.

Mit einiger Sorge hört die europäische Landwirtschaft von dem vornehmlich die Kartoffelfelder bedrohenden Vordringen des aus Amerika in die Alte Welt herübergekommenen Kolorado-Käfers, der in Frankreich bereits erheblichen Schaden angerichtet hat. Mit welch einem zähen Gesellen man es dabei zu tun hat, beweisen Versuche, die der französische Forscher Bruneteau kürzlich mit den Tieren angestellt hat. Käfer, die ununterbrochen 24 Stunden in Süßwasser oder 19 Stunden in Salzwasser untergetaucht worden waren, erholten sich sehr schnell und waren bereits nach zwei Stunden wieder frisch und munter. Die Larven starben dagegen beim Untertauchen verhältnismäßig rasch. In der Natur können die Käfer geraume Zeit im Wasser treiben, ohne zu ertrinken, da sie sich in einer Lage zu halten vermögen, bei der das feuchte Element ihre am Unterleibe sitzenden Atmungsorgane nicht erreichen kann. In der Dordogne und Gironde (Frankreich) wurden einzelne Käfer, die den ganzen Winter über in einem völlig überschwemmten Gebiet zugebracht hatten, noch lebend aufgefunden. Man kann sich diese Lebenszähigkeit nur so erklären, daß sich in den unterirdischen Zufluchtsorten noch kleine Mengen Luft eingeschlossen fanden, die trotz ihrer Geringfügigkeit für die genügsamen Käfer doch ausreichten.

600 Jahre Saarstädtchen St. Wendel.

RDW. Das idyllisch im Mintal (Saargebiet) gelegene Städtchen St. Wendel kann in diesem Jahre auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1332 wurden ihm von Kaiser Ludwig, dem Bayer, durch den Kurfürsten Balduin von Trier die Stadtrechte verliehen. Der Ort hatte eine Bedeutung als Wallfahrtsort zum hl. Wendelinus. Der alte St. Wendelinusturm, um den sich in schöner Harmonie das kleine Städtchen gruppiert, ist noch heute eine Sehenswürdigkeit der Stadt.

Keine Pferde mehr in Rußland?

Die wirtschaftliche Umwälzung in Rußland hat in verschiedener Hinsicht Folgen gezeitigt, mit denen die hohen Herren in Moskau keineswegs gerechnet hatten. So auch die zwangsweise Kollektivierung der Landwirtschaft, mit ihren Getreidefabriken und weitestgehender Vernichtung der bäuerlichen Existenzen. Diese Kollektivierung stellt nun nicht allein wirtschaftlich einen Versager dar, sondern hat auch dazu geführt, daß die Pferde, an denen Rußland früher ungewöhnlich reich war, in immer zunehmendem Grade verschwinden. Schon zählt man in ausgedehnten Gebieten wie Weißrußland, der Ukraine und dem Ural nur noch die Hälfte des noch vor wenigen Jahren vorhandenen Bestandes. Die Ursachen sind nicht schwer zu finden. Auf den riesigen Staatsgütern ersetzt überall der Schlepper den sich mehr für den Kleinbetrieb eignenden Einhufer, der damit an Daseinsberechtigung verliert. Nachdem man in den führenden Stellen in Moskau auf dies Verschwinden der Pferde aufmerksam wurde, denkt man an Abhilfemaßnahmen, da schon im Interesse der Landesverteidigung ein zahlreicher Pferdebestand nötig ist. Wie man diese Maßnahmen erfolgreich durchzuführen gedenkt, ist nicht ganz leicht einzusehen. Nachdem man einmal die dem Pferde günstigen Verhältnisse grundlegend geändert hat, wird es schwer halten, diese Tierart wieder in die Höhe zu bringen.

Wieviel Jod ist in der Luft?

Für die Kropfhäufigkeit in gebirgigen Gegenden hat man bislang meist die Jodarmut der Gebirgsluft verantwortlich gemacht. Nach den von Professor Dr. H. Cauer-Gießen gemachten Feststellungen dürfte dies jedoch eine irrige Annahme sein. Denn auch in Höhen über dreitausend Meter enthält die Atmosphäre noch immer Jod, wenngleich nur 0,4 millionstel Gramm auf den Kubikmeter, was übrigens dem Durchschnitt im Gebirge wie in der Ebene entspricht. Allerdings finden sich in den Kropfgegenden häufige Nebel. Dadurch wird der Jodgehalt der Luft zwar nicht gemindert, aber das Element ist fast vollständig in den winzigen Wassertröpfchen aufgelöst, und vielleicht hat das gelöste Jod eine andere biologische Wirkung als das gasförmige. Jedenfalls findet es sich in der Seeluft häufiger als über dem Festlande. Untersuchungen auf der Nordseeinsel Föhr ergaben, daß der Jodgehalt dort mindestens zehnmal so hoch war wie über dem Kontinent. Bei Seewind konnte sogar mehr als das Dreißigfache des Durchschnittswertes festgestellt werden. Besonders jodreich sind auch die kleinen Tröpfchen Wasser, die sich als Reif oder Tau an die Spitzen der Gräser hängen. Doch verlieren sie diese Eigenschaften sehr schnell. In der Nähe jodhaltiger Quellen wie Bad Kreuznach, Bad Goisern, Bad Hall ist das Element auch in der Luft stärker als im Durchschnitt vorhanden, und zwar pflegen sie diesen um das Fünffache zu übersteigen. Bei dem Gradieren der Sole in Bad Kreuznach werden täglich mehr als 100 Gramm Jod frei.

Das Wild frißt den Jäger.

Ein grauenvolles Erlebnis hatten kürzlich burmesische Jäger in der Nähe von Thaton. Sie waren ausgezogen, um Pfauen, Papageien und Raubwild zu schießen. Als man die Berge bestiegen hatte, die hier parallel der Küste verlaufen und steil zu ihr abfallen, ruhte man ein wenig bei den kleinen weißen Pagoden, die das Gebirge krönen. Dann teilte sich die Gesellschaft, um das Treiben aufzunehmen. Man hatte sich gerade getrennt, als ein gehöriger Regen einsetzte. Schutzsuchend stellte sich alles unter die am Wege stehenden Bäume. Dann wurde das Treiben fortgesetzt. Als man sich nach Beendigung der Jagd wieder versammelte, bemerkte man das Fehlen eines jungen Burmesen namens Chit Khine. Man suchte nach ihm Man ging zu dem Baume, unter dessen Blätterdach er vor dem Unwetter Schutz gesucht hatte. Aber man fand nur ein Paar Schuhe und Fetzen eines seidenen Hemdes, das man als das Eigentum des Vermißten erkannte. Schließlich wurde auch das Gewehr des verschwundenen Jägers entdeckt. Wo aber war er selbst geblieben? Da wurden die Männer auf eine riesige Pythonschlange aufmerksam, die nahe dabei regungslos am Boden lag und allem Anschein nach eine reichliche Mahlzeit zu sich genommen hatte. In den Jägern stieg ein furchtbarer Verdacht auf. Sie töteten das Untier und schleppten es zum Hospital nach Thaton. Dort wurde das Reptil seziert, und nun ergab sich, daß der unglückliche junge Mann tatsächlich von der Schlange aufgefressen worden war. Sicherlich hatte sie auf dem Baume gesessen, unter den Chit Khine vor dem Regen flüchtete. Als sie ihn wahrnahm, ließ sie sich wohl auf ihn herabfallen, worauf sie ihn umringelte und verschlang.

Ostpreußen hat 1202 Seen!

Auf jeden Ostpreußen entfallen 415 Quadratmeter See.

RDW. Man liest in Schilderungen Ostpreußens oft das Schlagwort „Land der 1000 Seen." In Wirklichkeit sind es viel mehr; die Statistik, die das Fischereiinstitut der Universität Königsberg kürzlich aufgestellt hat, beweist es: Ostpreußen besitzt genau 1,202 Seen, die unbedeutenden „Tümpel" abgerechnet! Insgesamt bedecken sie eine Fläche von 117,826 Hektar. Von allen ostpreußischen Regierungsbezirken ist der Bezirk Allenstein mit 673 am seenreichsten. Der größte See Ostpreußens — zugleich, nach dem Müritzsee in Mecklenburg, der zweitgrößte Binnensee Deutschlands — ist der 10,588 Hektar bedeckende Spirdingsee. An zweiter Stelle folgt mit 2,914 Hektar der Kissainsee (Kreis Angerburg), an dritter mit 2,498 Hektar der Löwentinsee bei Lötzen. Interessant ist, daß auf jeden Einwohner Ostpreußens rund 415 Quadratmeter Seefläche entfallen.

Mennonitische Provinzial-Delegiertenversammlung für Saskatchewan.

Abgehalten in Drake, Sask., am 29. und 30. Juni 1932.

(Fortsetzung)

10. Die Abendveranstaltung

ist der Begrüßung der erschienenen Gäste: des deutschen Konsuls für den Westen Canadas Herrn Legationsrat Dr. H. Seelheim und Frau, des Vertreters des Deutsch-Canadischen Zentralkomitees und Schriftleiter des „Courier" Herrn B. Bott, Regina, und anderer sowie der Rußlandhilfe gewidmet. Die nachfolgenden Referate und Begrüßungsansprachen werden durch die Darbietungen des Christlichen Jugendvereins von Drake (Gedichte: Tina Enns, „Deutsche Sprache", Bergen, „Der Bauernstand", Maria Neufeld, „Deutscher Rat") und einige Lieder mit Solos und Chor des Gemischten Menn. Kirchenchors von Drake in schöner Weise umrahmt.

Aelt. David Toews, Rosthern, spricht über die Notlage in Rußland und in der Zerstreuung und über die ihnen von uns bis jetzt gewordene Hilfe. Seinen Ausführungen legt er den Text aus Esther 4, Vers 9 und ff zugrunde.

Rußland befindet sich seit den Revolutionswirren 1917 in fortwährenden Leiden: es leidet seelisch, es leidet materiell. Diese Leiden haben in besonderem Maße auch unsere Glaubensgeschwister betroffen. Enteignet, beraubt, von Haus und Hof verjagt. 1921—22 die große, fast allgemeine Hungersnot. Da zogen auch unsere Gemeinden hinüber, um den Hunger lindern zu helfen. Und als es in den Kolonien hieß: Miller kommt, Miller kommt, dann verbreitete sich diese Kunde wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf und bewirkte Wunder. Wir hier in Amerika und Canada tragen auch in dieser Zeit vor Gott und der Geschichte eine große Verantwortung. Wir sagen nach dem Wort des Apostels: Gutes tun an jedermann, vor allem aber an des Glaubens Genossen. Wo ein Glied leidet, da leidet das Ganze. Ist unser Opfersinn, ist unsre Opferfreudigkeit immer groß und stark genug? Oder sollten wir, aus dem Glauben heraus, noch mehr tun? Wir haben seit Juli 1931 bis jetzt ca $32,000.— nach Rußland und $2,000.— nach Charbin und Kuldsha in Paketen und Geld abgeschickt. Wer dem Armen gibt, der leihet dem Herrn. Wir kennen alle die große Flüchtlingsansammlung vor den Toren Moskaus anno 1929. Neben vielen anderen etwa 13,000 Mennoniten. Von diesen durften 5000 Rußland verlassen und über Deutschland nach Canada, Brasilien und Paraguay einwandern. Wenn es allen 13,000 gelungen wäre, Rußland zu verlassen, so wäre die Massenflucht unsrer 85,000 in Rußland wohl allgemein geworden. Hätte es da wohl nicht eine Katastrophe geben können? War des Herrn Hand nicht vielleicht auch dabei? Wer könnte es bestimmt sagen? Die gewaltsame Zurückschickung der übrigen 8000 gestaltete sich aufs grausamste. Mit Gewalt auf Autos und in Viehwaggons verladen und in ihre verödeten und inzwischen beraubten alten Heimstätten zurückgeschickt oder meistens in den hohen unwirtlichen Norden Rußlands und Sibiriens zur Zwangsarbeit in den Holzfällereien verbannt. Bis 35 Flüchtlingsgräber auf einer Station kennzeichnen diesen Leidensweg. Und wie ist das Leben in den Zwangslagern? Dauernde Kälte, vor Schmutz starrende elende Holzbaracken, keine Kleider, kein genügendes Essen, dabei schwerste Fronarbeit bei roher rücksichtsloser Behandlung für alle — Kinder, Mädchen, Männer, Frauen, Greise und Greisinnen. Viele sterben an Hunger, Ermüdung, seelischen und physischen Martern. Die Familien werden bewußt und gewaltsam getrennt und auseinandergerissen: den Mann an eine, die Frau an eine andere Stelle, die Kinder ihrem Einfluß entzogen, unter Staatsaufsicht gestellt mit dem klar zu erkennenden Ziel, den Einfluß der Familie zu zerstören und die Kinder im kommunistischen gottlosen Sinne zu erziehen. Unsre Glaubensgeschwister in Rußland sind, wenn es so weiter geht, dem Untergang geweiht: die Alten sterben weg und die Jungen, von Vater und Mutter getrennt und kommunistisch erzogen und beeinflußt, sterben für uns seelisch ab. Wir haben immer viel für Heidenmission in China und anderen Orten übrig gehabt. Das sollen wir auch weiterhin tun. Aber wir sollten eines dabei bedenken: was hilft es, wenn wir etwa 100 Chinesen zu Christen werden und 1000 unsrer christlichen Glaubensgeschwister in Rußland untergehen und umkommen lassen? Und wenn wir teilnahmslos und kalt an Rußland vorbeigehen, gleichen wir da nicht aufs Haar dem Priester und Levit in dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter? Werden wir das einmal vor dem Thron des Allerhöchsten verantworten können? Und da wir vergeblich um Hilfe an den Türen der Reichen dieser Welt klopfen, gilt da nicht auch für uns das Wort unsres Heilands, das Er zu seinen Jüngern angesichts der großen Menge sagte: Gebt Ihr ihnen zu essen! Und dann wird der Herr ebenso wie damals unsre geringen Gaben segnen und wird auch an ihnen ein Wunder tun, daß alle satt werden. Kranke Herzen werden getröstet, Tränen getrocknet und Hunger gestillt. Lasset uns darum Gutes tun und nicht müde werden.

Unsre Bemühungen gelten weiter den Zerstreuten in Charbin und Kuldsha; wir werden auch weiter in Verbindung mit unsern Brüdern und Schwestern in der Welt für sie sorgen. Lasset uns auch Sorge tragen für unsre Zurückgestellten in Mölln, Deutschland, und unsre Kranken, besonders die Nervenkranken hier in unsern Hospitälern! Wir wollen dem Beispiel der armen Aussätzigen in Indien folgen, die trotz eigener Nöte und Sorgen ihre ganze Barschaft zur Linderung der Not nach Rußland sandten. Ich rege an, daß wir an einem bestimmten Sonntag im Herbst in allen unsern Gemeinden eine spezielle Kollekte für unsre Kranken veranstalten, ihre aufgelaufenen Rechnungen decken und sie vor einer Deportierung in das russische Elend bewahren. Und am Schluß dieser Ausführungen wollen wir eine Kollekte für unsre Notleidenden in Rußland in unsrer Versammlung erheben. Und Gott wird alle unsre Gaben, die aus reinem, liebewarmem Herzen heraus gegeben werden, reich segnen, an unsern Brüdern und Schwestern und an uns selber.

Der Vorsitzende J. J. Dyck dankt Aelt. D. Toews für seine Ansprache. Die Kollekte ergibt die Summe von $38.46 und soll am nächsten Tage wiederholt werden.

Der Deutsche Konsul für den Westen Canadas Herr Dr. H. Seelheim.

dankt der V. B. herzlich für die an ihn und seine Frau ergangene Einladung. Er begrüßte die Versammelten als seine liebe Freunde. Weshalb haben das deutsche Volk, seine behördlichen und privaten Hilfsorganisationen den Flüchtlingen von 1929 so gerne geholfen? Weil es ihre Brüdern und Schwestern und ihre blutsverwandten Stammesgenossen waren und sind. Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat Klarheit in die Frage der deutschen Stammesverwandtschaft gebracht und das deutsche Zusammengehörigkeitsgefühl in der Welt gestärkt. Wir wissen, daß wenn wir im Stammesland in Not geraten, dann helfen uns unsre Brüder in der Welt, so wie wir ihnen in Zeiten der Not zu helfen verpflichtet sind! Mir imponiert der unentwegte und ungebrochene Opfersinn der Mennoniten, der so stark im festen Glauben und ihrem unerschütterlichen Gottvertrauen wurzelt. Es wäre besser in der Welt, wenn dieser Opfersinn viel größere und weitere Kreise gleichermaßen beseelen würde. Darum braucht uns auch angesichts der schweren Zeiten, die die ganze Welt durchlebt, nicht bange zu werden und rufen wir mit dem Dichter aus: „Und wenn dir oft auch bangt und graut, als wär' die Höll' auf Erden: Nur unverzagt auf Gott vertraut, es muß doch Frühling werden."

B. Bott, Regina,

Vorsitzender des Deutsch-Canadischen Zentralkomitees und Schriftleiter des „Courier", begrüßt die V. B. und dankt herzlich für die an ihn ergangene Einladung. Als Gegengruß lade er alle herzlich ein, bei Aufenthalt in Regina sowohl den Courier als auch das D. C. Zentralkomitee dort zu besuchen und gleichzeitig an dem am 2. und 3. Juli d. J. in Saskatoon stattfindenden dritten Deutschen Tag von Saskatchewan möglichst zahlreich teilzunehmen. Das Band der Zusammengehörigkeit aller Deutschstämmigen in Saskatchewan und darüber hinaus in ganz Canada soll gestärkt werden mit dem Ziel, die von unsern Vätern überkommenen hohen Güter zu wahren und zu pflegen und das Gemeinschaftsgefühl aller Deutschen mit ihrer gemeinsamen Muttersprache zu kräftigen und zu erhalten. Wir wollen uns vorbereiten, damit wir, wenn es not tun sollte, mit erhöhtem Ansehen hier und klären gesunden Zielen in geschlossenen Reihen für unsere Ideale eintreten können.

Der Vorsitzende J. J. Dyck spricht Dr. H. Seelheim und B. Bott den herzlichen Dank der Versammelten aus für ihr Erscheinen und ihre inhaltsreichen Ansprachen.

Aelt. J. Gerbrandt beschließt die Versammlung mit Gesang und Gebet.

(Fortsetzung folgt.)

Weltuntergangsphantasien.

Der bekannte Physikprofessor J. Plotnikow hat sich in fast komischem Pessimismus über den Untergang des menschlichen Geschlechtes geäußert. Er glaubt, daß die Menschheit sich in so enormer Weise vermehren würde, daß in 100 Jahren fünf Milliarden Menschen auf der Erde leben würden. Dies ist jedoch eine sogenannte „Milchmädchenrechnung." Seine andere Prophetie ist noch schlimmer. Er glaubt, daß die Menschheit aus Mangel an Kohlenstoff zugrunde gehen müßte, und zwar deshalb, weil die Muscheln und die anderen kalkschaligen Meerestiere fortgesetzt der Atmosphäre Kohlendiorid entziehen und als kohlensauren Kalk binden, der dann zu Ernährungszwecken nicht mehr dienlich sei.

Professor Plotnikow scheint nichts davon zu wissen, daß dieser Bindung auch Lösevorgänge entsprechen, und daß das Wasser nicht nur Kohlensäure schluckt, sondern auch wieder freigibt. Die Muscheln fabrizieren ja keine Kalzium-Atome, sondern deren Zahl bleibt sich auf der Erdrinde etwa gleich. Diese Kalzium-Atome sind an Säurereste gebunden. Wird das Kalzium durch Lebewesen dem schwefelsauren oder kieselsauren Kalzium entnommen, so wird die frei werdende Säure ihrerseits wieder Kohlensäure frei machen. Die Angst vor dem Kohlenstoffmangel ist also unbegründet.

„Das erste was Maud mit dem gewonnenen Gelde tat, war, sich ein halbes Dutzend Hüte zu kaufen!"

„Aha, habe ich mir doch gleich gedacht, daß ihr das Geld zu Kopfe steigen würde!"

•

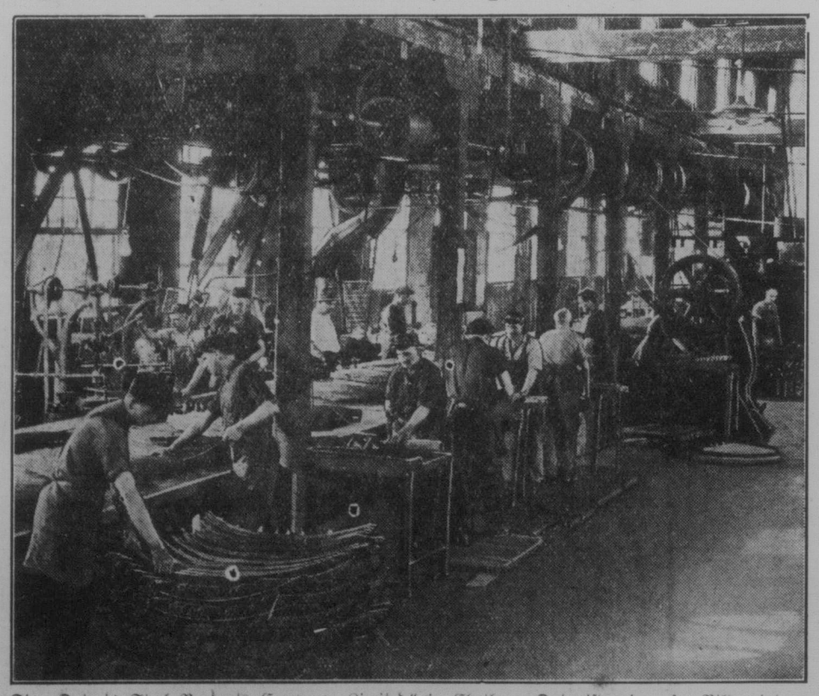
„Aber Hilde, eine ganze Stunde läßt dich dein Bräutigam warten? Ich jedenfalls würde mir ein solches Benehmen nicht gefallen lassen!"

„Du magst ja recht haben, Tante, aber ich lasse es mir eben lieber eine Stunde gefallen, als daß ich, wie du, ein ganzes Leben lang auf einen Mann warte!"

Ein altes Anti-Krebs-Mittel von Deutschland.

Ein ausgezeichnetes Mittel gegen unreines Blut und die Begleiterscheinungen dieses Leidens: Magen-, Darm- und Hautgeschwüre, Appetitlosigkeit, Gallensteine, Flechten, Hämorrhoiden, Fisteln, Polypen hat es sehr gut geholfen. Sein Hauptwert aber besteht darin, daß es bisher das einzige Mittel ist, die mit Recht so gefürchtete Krebskrankheit selbst in schon weit vorgeschrittenem Stadium, auch nach Operation, wenn solche bereits gemacht, heilt. Eine viermonatige Behandlung kostet nur $5.00. Wendet Euch an **Gerhard Buhler**, Waldheim, Sask., wegen dieses ausgezeichneten Mittels. Es ist bei ihm zu haben.

Fabrik in Chatham, Ont., stellt Sprungfedern für Fordautos her



Die „Ontario Steel Products Company, Limited" in Chatham, Ont., ist, wie unser Bild zeigt, gegenwärtig in Hochbetrieb, da sie mit der Herstellung von Sprungfedern für die Ford V-8- und Vierzylinder-Autos beschäftigt ist.

Lesegeld

Bitte, senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"
Regina, Sask.
1835 Halifax Street.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar

1932 ..... $.....

dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1933 .. $ 2.00

Zusammen ..... $.....

und für den Courierkalender 1932 ..... $ 0.50

Mein Name ist .....

Meine Post-Office Adresse ist .....

Provinz .....

Zur Beachtung! Wer sein Lesegeld für den „Courier" bis Januar 1933 vorausbezahlt oder wer einen neuen Abonnenten gewinnt und $2.00 für das erste Abonnementsjahr einsendet, erhält auf Wunsch den Courierkalender 1932 als freie Prämie.